

Liebe Gemeinde unserer weihnachtlichen Vesper auf dem Neumarkt und daheim, wie ist das, wenn der Abend kommt, und du weißt noch nicht, wo du über Nacht bleiben sollst?

Ich bin als Student mit anderen über den Balkan getrampt. Wir hatten nicht mal ein Zelt dabei und haben jeden Abend geschaut, ob es irgendwo hinter einer Hecke oder auf einem Bahnhof einen geschützten Platz gab, um die Schlafmatte auszurollen. Alles war improvisiert und jeder Tag eine Gelegenheit für außergewöhnliche Erfahrungen. Es war ein heißer Sommer und wir auf Abenteuersuche. Immer wieder wurden wir auch eingeladen. Es waren bleibende Eindrücke, aber insgesamt sind wir nach Wochen gern in unser sicheres Zuhause heimgekehrt.

„... sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge!“

So heißt es in der Weihnachtsgeschichte. Maria und Josef waren keine Abenteurer. Sie wollten nicht, sie mussten ihr vertrautes Zuhause verlassen und mit ihrem ungeborenen Kind eine Reise antreten – Befehl von ganz oben. Sie brauchten unbedingt ein Mindestmaß an Schutz, um das Kind zur Welt zu bringen, und sie waren offensichtlich in Konkurrenz zu vielen anderen, die ebenfalls ein Nachtlager suchten. Sie standen in vielerlei Hinsicht unter Druck. Wie ist es da, wenn der Abend kommt, und du weißt noch nicht, wo du über Nacht bleiben kannst?

Liebe Vespergemeinde,
"und sie hatten keinen Raum in der Herberge." Das ist die Situation vieler Menschen in unseren Tagen. Der Problemdruck ist groß. Kriege und Umweltbelastungen liegen schwer auf dieser Welt. Politische Systeme sind unter Druck und Gesellschaften erleben große Spannungen. Menschen lassen sich leichter gegeneinander aufbringen als in der Vergangenheit, manche verlieren die Nerven, weil sie sich ausgeliefert fühlen. So viele Menschen sind überfordert und empfinden, dass sie nichts tun können. Viele haben zwar ein Dach über dem Kopf und alles Notwendige, sorgen sich aber darum, ob das so bleiben wird. Allzu schnell ändern sich unsere Lebensbedingungen.

Da ist es allzu verständlich und eine große Versuchung, sich zurückzuziehen. Den eigenen kleinen Lebensraum zu hüten, scheint alles zu sein, was bleibt. Zumachen, die Türen und unsere immer noch wohlgeordnete Welt gleich mit.

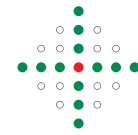
Die Weihnachtsgeschichte aber atmet einen anderen Geist. Sie ist vor allem eine Geschichte, in der Menschen erfinderisch in Bewegung sind. Sterndeuter gehen einen weiten Weg aus dem Osten, um den zu finden, auf den sie ihre Hoffnung setzen. Sie lassen sich durch Irritationen nicht von ihrem Ziel abbringen. Hirten verlassen die vertrauten Felder, um eine junge Mutter und deren Neugeborenes zu ehren und zu sehen, egal ob sie stören.

Herausgegeben von

**Landesbischof
Tobias Bilz**

Bischofskanzlei
An der Kreuzkirche 6
01067 Dresden

bischof@evlks.de
www.evlks.de



In der überfüllten Herberge werden Notlösungen gefunden. Da wird improvisiert und keiner schottet sich vom anderen ab. Und über allem öffnet sich der Himmel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Da fallen Menschen vor Ehrfurcht auf die Knie, es wird beschenkt und bestaunt. Von allen scheint die Last der Probleme abzufallen. Wäre das heute auch so möglich?

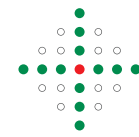
Mir kommt es so vor, als stünden wir bei allen Herausforderungen vor der Wahl: Wir können uns verschließen oder öffnen; unser persönliches Glück festhalten oder mit vielen anderen nach neuen Lösungen suchen. Wir können die Menschen weiter in Gute und Böse einteilen oder uns von Gottes Wohlgefallen am Menschen anstecken lassen und ihm damit die Ehre geben. Dazu bräuchte es Vertrauen, dass wir gute Erfahrungen machen und für alle Schwierigkeiten eine Lösung finden werden. Was könnte uns dazu ermutigen?

Es könnte das sein, was die Weihnachtsgeschichte einzigartig macht. In der Bibel und in unserer christlichen Tradition wird sie so gedeutet, dass Gott selbst den Glanz des Himmels verlassen hat, um sich mit dem Schicksal der Menschen zu verbinden. Er ist selbst in diesem Neugeborenen wehrlos und ungeborgen geworden. Sein Platz ist der Stall, weil das der einzige Raum ist, der ihm geöffnet wird. Gott geht damit ganz ins Risiko. Er gibt sich in die Hände der Menschen, statt aus sicherem Abstand den Zustand der Welt zu beklagen. Gott ist also selbst in Bewegung und nicht auf dem Rückzug. Sollte uns der Mut Gottes nicht auch mutig machen?

Was setzen wir in der Weihnachtszeit nicht alles in Bewegung, um mit denen zusammenzukommen, nach denen wir uns sehnen. Auch wenn es eng wird am Tisch oder mit den Übernachtungsplätzen. Wir sind mit unseren Begegnungswünschen Gott ähnlich, der offensichtlich so große Sehnsucht nach den Menschen hatte, dass er sie besuchen wollte, auch dann und gerade dann, wenn die Bedingungen miserabel sind.

Ich bin mit meinen Gedanken freilich bei denen, die sich eher vor diesen Tagen fürchten, weil sie nicht wissen, wohin sie gehören und ob es für ihre Situation einen Raum des Verständnisses geben wird.

Und dann schweifen meine Gedanken mehr als dreißig Jahre zurück auf den Balkan, zurück zu Ambros Bischuk, dem Schneidermeister in Siebenbürgen. Er hatte uns in der Abenddämmerung am Straßenrand aufgelesen und mit nach Hause genommen. Volles Risiko für ihn, denn wir sahen wirklich aus wie Landstreicher und fanden nun Unterschlupf in einem kleinen Häuschen ohne Gästezimmer. Wir wurden großzügig bewirtet und trotz Widerstand genötigt, im Bett der Eheleute zu schlafen. Keine Ahnung, wo sie selbst in dieser Nacht geblieben sind. Ganz schön mutig, habe ich damals gedacht und mich daran erinnert, wenn Fremde an unsere Tür geklopft haben.



Wenn ich hier in die Menge schaue, empfinde ich, dass wir eine starke Gemeinschaft sind. Wir stehen dicht an dicht neben Bekannten und Fremden. Schenken Sie sich ein Lächeln. Blicken sie zur Seite und nach hinten. Reichen Sie sich die Hand, wenn Sie mögen. ...

Der Neumarkt bietet Raum für viele und die angrenzenden Straßen verbinden uns mit weiteren. Wir bilden damit für einen Moment einen Raum der Geborgenheit und sind zugleich Teil einer Gemeinschaft, die keine Grenzen erkennen lässt. So müsste es bleiben, wenn wir uns im neuen Jahr wieder dem Ungewissen stellen müssen. So könnte es bleiben, wenn wir uns von Gottes Mut anstecken lassen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.